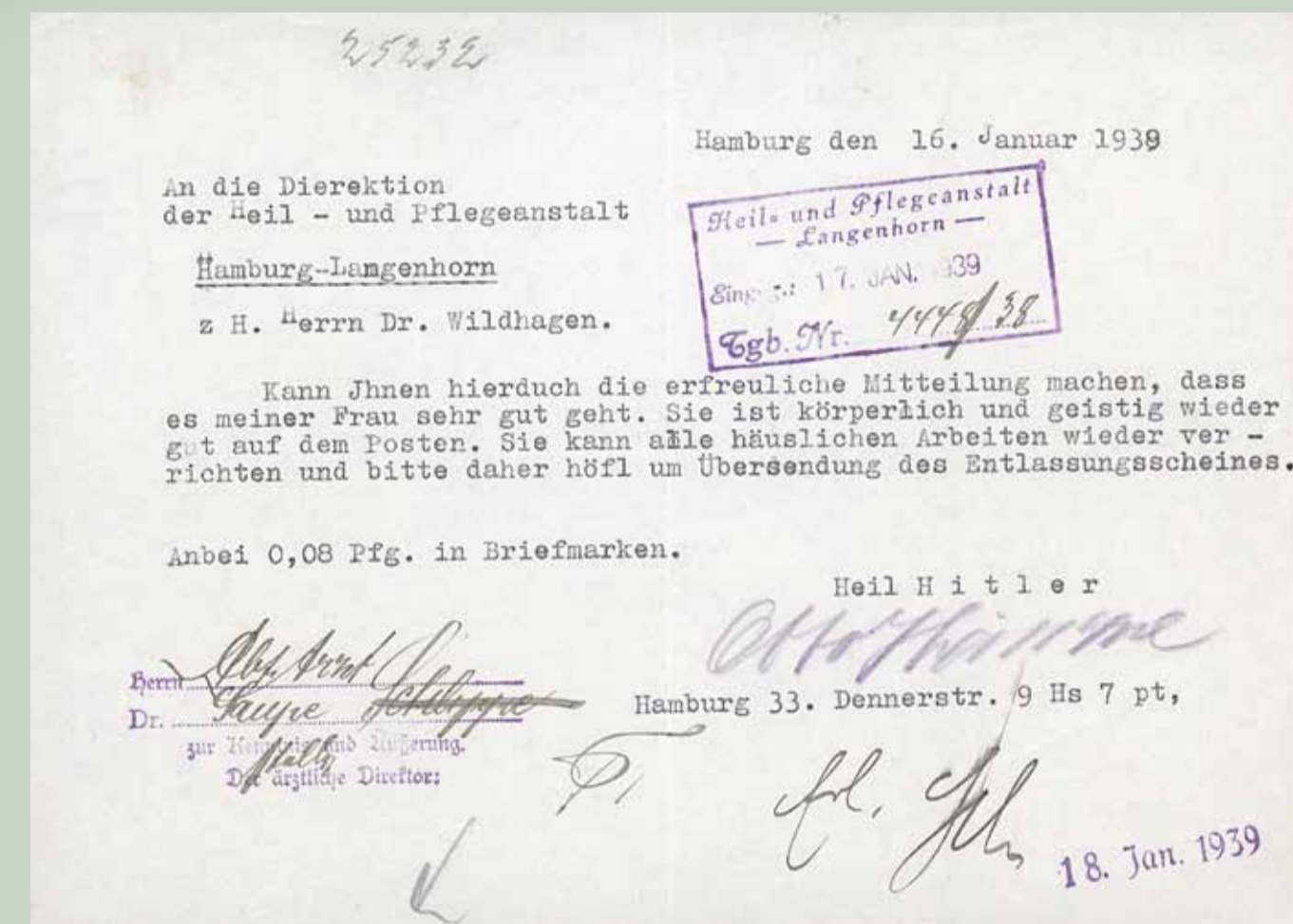




Minna Heinze, ca. 1938.

Geboren am 2. Dezember 1894 in Beckdorf bei Stade, ermordet am 6. März 1944 in der Landesheil- und Pflegeanstalt Hadamar.

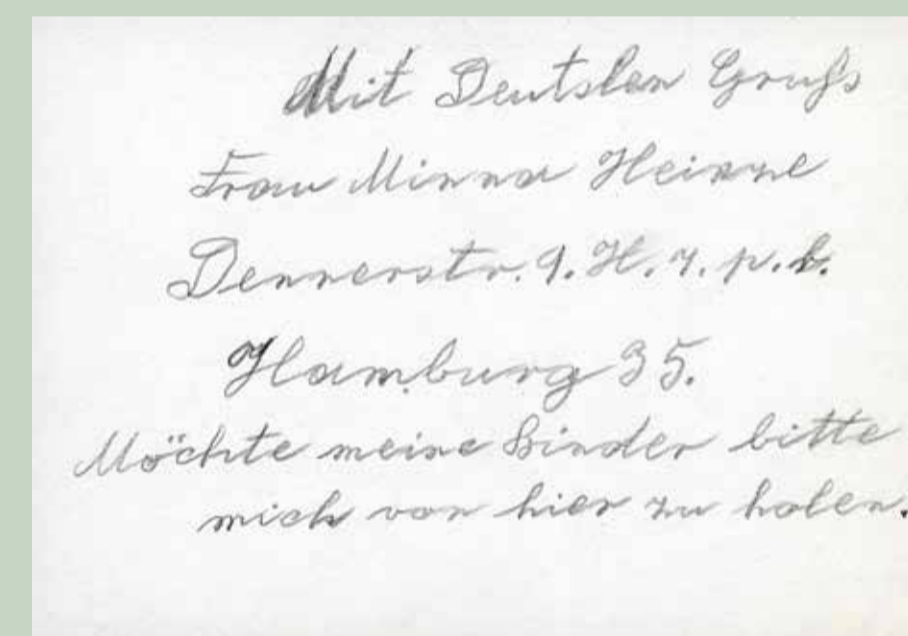
Quelle: Helmut Heinze, Lemgo



Schreiben von Otto Heinze an die Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn, 16. Januar 1939.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 352-8/7, Akt. 1/1995, 25232

Otto Heinze teilt in dem Schreiben mit, es gehe seiner Frau wieder gut. Damit wollte er eine erneute Einweisung verhindern oder zumindest erschweren.



Schluss eines handgeschriebenen Lebenslaufs von Minna Heinze aus ihrer Krankenakte der Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn, ca. 1943.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 352-8/7, Akt. 1/1995, 25232

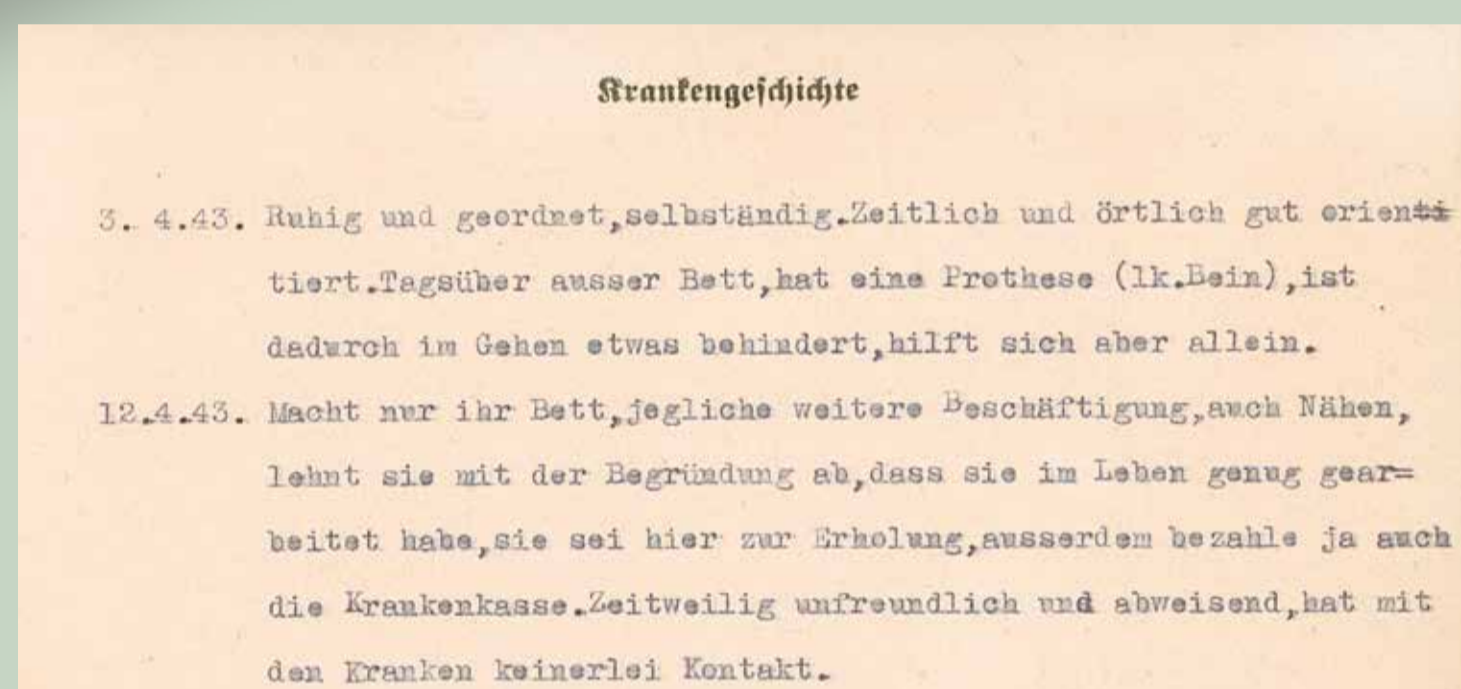
Die hier von Minna Heinze geäußerte Bitte wird die Familie nie gelesen haben.



Anfang eines Schreibens von Otto Heinze an die Landesheil- und Pflegeanstalt Hadamar, 5. Juli 1944.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 352-8/7, Akt. 1/1995, 25232

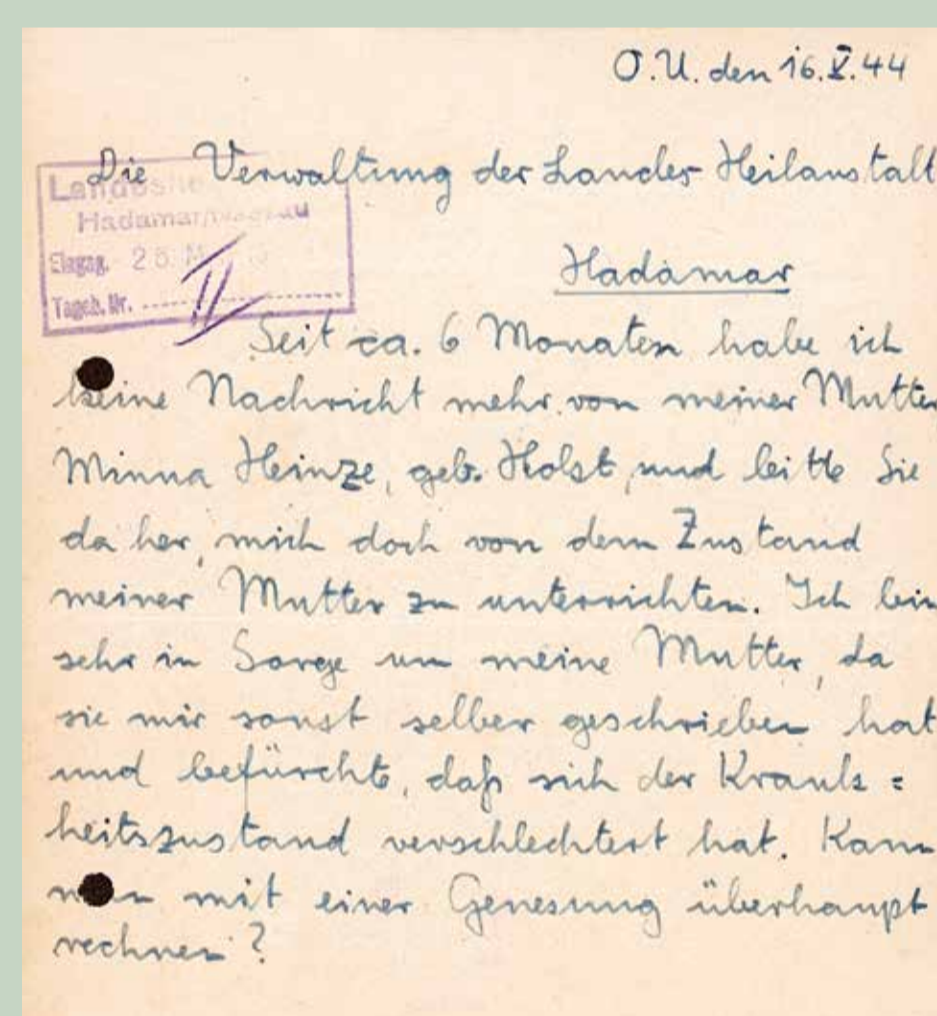
Otto Heinze erfuhr durch seinen Sohn vom Tod seiner Frau. Bis August 1944, fünf Monate nach ihrem Tod, waren von seinem Lohn noch laufend hohe Verpflegungskosten einbehalten worden. In dem Schreiben vom 5. Juli 1944 gibt er sich mit der einfachen Beerdigung seiner Frau nicht zufrieden, sondern beantragt eine Feuerbestattung. Dies sei zwischen den Eheleuten für den Todesfall verabredet gewesen. Dem Antrag wurde nicht entsprochen; Minna Heinze blieb anonym in einem Massengrab auf dem Gelände der Anstalt bestattet.



Auszug aus der Krankengeschichte von Minna Heinze in der Krankenakte der Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn, April 1943.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 352-8/7, Akt. 1/1995, 25232

Minna Heinze sollte im Rahmen einer „Arbeitstherapie“ Scheuerlappen umketteln (umsäumen). Hierfür wurden jedoch keine Fingerhüte zum Schutz der Finger zur Verfügung gestellt, sodass die Fingerkuppen der Frauen ständig bluteten. Dies war der Grund, das „Nähen“ abzulehnen, wie Helmut Heinze von ihr bei Besuchen in der Anstalt erfuhr. Minna Heinzes Selbstbewusstsein und diese „Arbeitsverweigerung“ können ein Grund für ihre Deportation nach Hadamar gewesen sein.



Anfang eines Schreibens von Helmut Heinze an die Landesheil- und Pflegeanstalt Hadamar, 16. Mai 1944.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 352-8/7, Akt. 1/1995, 25232

Über den Tod Minna Heinzes wurde die Familie nicht informiert. Erst als Helmut Heinze sich nach dem Zustand seiner Mutter erkundigte, erhielt er die Mitteilung, dass sie bereits am 6. März 1944 an „Grippe“ gestorben sei.

Minna Heinze, geb. Holst

Die Weißnäherin Minna Heinze lebte mit ihrem Mann, dem bei der Reichsbahn beschäftigten Arbeiter Wilhelm Otto Heinze, und ihren beiden Kindern Helmut und Ursula in Hamburg. Im August 1938 kam Minna Heinze das erste Mal mit psychischen Beschwerden in die Psychiatrische und Nervenklinik der Hansischen Universität, im September 1938 wurde sie in die Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn verlegt. Ihr Mann bemühte sich erfolgreich um ihre Entlassung, die zu Weihnachten 1938 erfolgte. Die Ehe wurde am 1. März 1943 vom Landgericht Hamburg jedoch gegen den Willen der Eheleute für nichtig erklärt und ein Amtsvormund für Minna Heinze bestellt; ihr Mann konnte sie damit nicht weiter schützen. Am 1. April 1943 wurde Minna Heinze erneut in die Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn eingewiesen und von dort Ende Juni 1943 in die Landesheil- und Pflegeanstalt Hadamar gebracht, ohne dass ihre Familie darüber informiert worden wäre. In Hadamar wurden die Patientinnen und Patienten zu dieser Zeit durch Medikamente und unzureichende Ernährung getötet. Minna Heinze starb ein halbes Jahr nach ihrer Ankunft in Hadamar.

Hintergrund der Erkrankung Minna Heinzes war nach den Recherchen ihres Sohnes Helmut Heinze eine Verhaftung durch die Gestapo, bei der sie vermutlich misshandelt worden war. Sie sei, da sie sich kritisch über Hitlers Politik geäußert haben soll, für geisteskrank erklärt worden.